

*Erich Garhammer: Zweifel im Dienst der Hoffnung. Poesie und Theologie* (Echter-Verlag: Würzburg 2011)

Der soeben 60 Jahre alt gewordene Würzburger Pastoraltheologe Erich Garhammer gehört zu den wenigen Vertretern seines Faches, die sich immer auch mit literarischen Texten und ihrer Bedeutung für die Theologie befasst haben. Für ihn - der auch Germanistik studierte; umfangreich belesen; Ausrichter zahlreicher Begegnungen und Gespräche mit SchriftstellerInnen - wurde der Bereich von Theologie und Literatur geradezu zum „Lebensthema“ (S. 9), so Garhammer im Vorwort. Neben zahlreichen Aufsätzen und Herausgeberschaften hatte dieses Thema sich bislang vor allem in zwei zentralen eigenständigen Buchpublikationen niedergeschlagen: In „Verkündigung als Last und Lust. Eine praktische Homiletik“ (1997) entwickelte er einen Zugang zur zeitgemäß wirksamen Predigt gerade über literarische Texte, die nicht als Steinbruch verzweckt, sondern als eigenständiger Zugang zu Wirklichkeit und Möglichkeit ernst genommen werden. In „Am Tropf der Worte - Literarisch predigen“ (2000) wurde diese Linie aufgenommen und in Praxisbeispielen und Theorie konkretisiert.

Der nun vorliegende Band sprengt die vorhergehenden Perspektiven insofern, als dass nun nicht allein die Homiletik als Bezugswissenschaft zur Literaturdeutung fungiert, sondern - wie im Untertitel deutlich - die ganze „Theologie“. Es geht Garhammer dabei um eine wechselseitige Spannung: „Eine Theologie ohne Zweifel ist langweilig und eine Poesie ohne Hoffnung ist kurzatmig.“ (S. 9) Von hier aus knüpft das Buch Fäden zwischen den beiden Feldern.

Zunächst legt sich ein Blick darauf nahe, was das Buch *nicht* bietet, was Lesende *nicht* erwarten sollten: Es ist zum Ersten keine eigenständig konzipierte und durchgeschriebene Monographie. Vielmehr geht es um eine planvoll zusammengestellte Aufnahme früherer Aufsätze (am Buchende benannt), die innerlich verbunden und inhaltlich erweitert werden, zum Teil überarbeitet und aktualisiert, zum Teil nicht. Es ist zum Zweiten keine theoretisch-wissenschaftliche Abhandlung zum Thema: Eine Bibliographie findet sich nicht; Forschungsliteratur wird zwar zum Teil berücksichtigt, eine lückenlose Aufarbeitung und Anknüpfung an vorhandene Diskurse ist aber nicht das Hauptanliegen. Zum Dritten schließlich geht es aus diesen Gründen nicht um eine systematisierende Bündelung der Beziehung von Pastoraltheologie und Poesie/Literatur, die einen Befund erheben und Kategorien benennen würden, die als theoretische Grundlage künftiger Forschungen in diesem Feld dienen soll. All das ist - ganz transparent *nicht* Anliegen dieses Buches.

Was ist positiv angestrebt? Es geht um ganz konkrete Begegnungen mit Texten (und AutorInnen), um beeindruckende Leseerfahrungen, um Brückenschläge zur Theologie. Dass gleich fünf AutorInnen (*Reiner Kunze, Felicitas Hoppe, Petra Morsbach, Thomas Hürlimann,*

*Hanns-Josef Ortheil*) eigene Kurztexte zum Abdruck in dem Buch beige steuert haben, belegt den grundlegend dialogischen Charakter. In fünf Abteilungen werden die literarisch-theologischen Skizzen präsentiert: Zunächst geht es um ein offenes „Portal“ zur Beziehung von „Theologie und Literatur“; dann folgen Blicke auf „Die Mühe des Dialogs - Theologie neu lesen“; die dritte Abteilung beleuchtet die „Heilige Schrift in der Literatur - Lernorte der Fiktionalität“; unter der Überschrift „Poetologie als alteritäre Theologie“ werden „Lernorte der Poetizität“ vorgestellt; schließlich rundet ein Blick auf „Literarisch predigen - Für eine andere Rede von Gott“ das Buch ab.

Garhammer lässt die SchriftstellerInnen ausführlich zu Wort kommen. Lange Zitate und Textauszüge geben der Literatur selbst das Wort. Behutsame Deutungen und Verweise auf theologische Entsprechungen und Anschlussmöglichkeiten geben dem Autor und seiner Wissenschaft als Partner Profil. Der Theologe ist davon überzeugt, dass gerade die „Praktische Theologie viel von der Literatur profitieren kann, wenn sie die diagnostische und prophetische Kraft von Literatur“ (S. 81) wahrnimmt und sich davon anregen lässt. Von dieser Überzeugung, von diesem Respekt vor den literarischen Entwürfen ist der Zugang geprägt.

Neben den ausführlich behandelten bereits genannten LiteratInnen treten andere: *Peter Handke*, *Tankred Dost*, *Patrick Roth*, *Marie-Luise Kaschnitz* und viele weitere. Eine deutliche Vorliebe für Reiner Kunze ist dabei unverkennbar. Immer wieder finden sich Verweise auf dessen Gedichte, versehen mit einfühlsamen Deutungen. Außerdem wird ein im Jahr 2004 geführtes Gespräch zwischen Dichter und Theologen aufgenommen (S. 61-69). Besonders lesenswert finde ich zudem - subjektiv - den Beitrag zu „Literatur und Schuld“, in dem die bleibende Präsenz von Schuld erfahrung und einem Ringen um den Umgang damit in der aktuellen Literatur deutlich wird. Grundsätzlich gilt: Immer wieder wird man in diesem Buch auf Kabinettstückchen literarischer Texte und lesenswerter Deutungen stoßen.

Einige Rückfragen ergeben sich vor allem aus dem Charakter des Buches als Zusammenstellung aus Aufsätzen. Es wirkt eher wie ein Mosaik als eine stringente Komposition. Die Erinnerungen an den Konzilspapst Johannes XXIII (S. 46-54) etwa sind zwar durchaus lesenswert, bleiben aber im Buch ein Fremdkörper. Dass sich Fremd- und Eigentexte manchmal doppeln (weil sie ursprünglich in getrennten Aufsätzen erschienen waren), hätte bei sorgsamer Redaktion auffallen müssen. Gleich zweimal begegnen wir so etwa identisch Text und Kontext von Reiner Kunzes Gedicht „Unsere Einfachheit“ (S. 38ff/ S. 58ff), zweimal wird die Konflikt-Szene Brecht/Döblin angesichts von Döblins Taufe erzählt (S. 164ff/ S. 312ff.).

Zudem wird man nicht alle Urteile des Verfassers teilen. Dass es vielerlei Töne, biographische Färbungen und entsprechend plurale literarische Spiegelungen von Religion und Gott

gibt, ist sicherlich unstrittig. Ob man hinter solchen Phänomen aber tatsächlich gerade keinen „Makrotrend“ erkennen könne, dass es „keine Schubumkehr in der Gottesfrage“ (S. 118) gebe, darüber lohnt der künftige Diskurs. Dass freilich ist ja - neben dem Sichgenügen des Lesens der stimmigen theologisch-literarischen Deutungen - ein wichtiger Zweck solcher Bücher: Anregungen zu geben für künftige Auseinandersetzung und Austausch von Deutungen und Wertungen. Garhammers Buch liefert dazu sehr gute Grundlagen.

Ein persönlicher Wunsch des Rezensenten lässt sich vielleicht ja in künftigen Publikationen erfüllen: Die Stärke des vorliegenden Buches liegt in den kreativen Textentdeckungen und sehr sorgsam Textdeutungen und Kontextöffnungen. Der bewusste Verzicht auf den Entwurf einer Theorie der Beziehung von „Pastoraltheologie und Literatur“ von diesen Deutungen aus hätte mich sehr interessiert. Kaum zufällig: Eine Bündelung, ein Ausblick, ein Ertrag unterbleibt. Das könnte man mit einem Respekt vor der Literatur durchaus begründen, die sich solcher Theoriebildungen versagt. Der Verzicht verlangt aber einen Preis: Studien im Bereich von Theologie und Literatur greifen immer wieder auf solche hermeneutischen Grundentwürfe ab. Man kann sich anschließen an *Hans Urs von Balthasar* (vor allem in Lateinamerika), an *Paul Tillich*, später an *Dorothee Sölle*, *Dietmar Mieth* oder *Karl-Josef Kuschel*. Wie sähe das aus, (Pastoral-)Theologie und Literatur betreiben im Anschluss an Erich Garhammer? Überzeugende praktische Entwürfe liegen hier vor, theoretische Eigenreflexionen erst in Ansätzen. Mir scheint: Die Pastoraltheologie wartet auf einen Konzeptionsentwurf, an dem sie ihr diesbezügliches Profil schärfen kann.

*Georg Langenhorst, Augsburg Mai 2011*